

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Urs Bisang, römisch-katholisch

18. April 2021

Sehnsucht

Lk 24,35-48

Guten Morgen, liebe Hörerin, lieber Hörer

Corona-Demonstrationen, die Zeit nach Ostern und das neuste Verbote aus dem Vatikan, dass gleichgeschlechtliche Paare nicht gesegnet werden dürfen: Was haben diese Dinge gemeinsam? - Soviel vorweg: Alle haben mit der menschlichen Sehnsucht zu tun. Aber eines nach dem andern... Der Frühling ist angebrochen, es wird wärmer, die Pflanzen schlagen aus, die Sonne wärmt, es zieht die Menschen nach draussen. Das weckt auch in uns die Lebensgeister, und die Sehnsucht danach, das Leben so richtig auszukosten. Aber die Corona-Massnahmen dämpfen die Sehnsucht, die jetzt im Frühling aufkommt. Sich treffen, zusammen etwas unternehmen, tanzen, lachen, flirten, all das ist eingeschränkt mit Homeoffice, Kontaktbeschränkungen und Maskenpflicht. Oft erzählen mir Leute, dass sie sich danach sehnen, ihre Angehörigen im Spital oder im Altersheim wieder einmal zu besuchen - oder selber Besuch zu erhalten. Oder dass man einander wieder einmal in die Arme nehmen kann, ohne zuvor über Ansteckungsrisiken nachzudenken. Ich persönlich sehne mich danach, wieder einmal mit unserem Chor zu singen, den Rhythmus und das Zusammenspiel der Stimmen zu erleben und einfach auch die Leute wieder einmal zu sehen.

Mit Corona hat sich ein neues Lebens-Grundgefühl eingeschlichen: Irgendwie sind wir im Wartemodus. Wir müssen vieles verschieben, auf irgendwann. Ein Leben in der Warteschleife. Ich verstehe gut, dass manche Menschen die Geduld verlieren und nicht mehr daran glauben, dass es tatsächlich wieder besser wird. Viele sehnen sich nach Freiheit, nach Begegnungen, Gemeinschaft und nach einer Perspektive für die Zukunft. Halt nach einem Stück ganz normalem Leben. Es kostet Kraft, immer auf bessere Zeiten zu warten.

Mir hilft es da zum Beispiel oft schon, wenn Menschen erzählen, wie sie das Beste aus der Situation machen. Wie sie für sich sorgen, wie sie neue Seiten an sich selber entdecken oder Dinge tun, für die sie sonst keine Zeit haben. Manche genießen das sogar. So finden sie neue Wege, wie sie ihre Sehnsucht stillen können.

Auch viele biblische Geschichten berichten von der Sehnsucht. Eine davon will ich ihnen erzählen: Sie spielt in einem Haus in Jerusalem. Die Jüngerinnen und Jünger Jesu sind dort versammelt. Es ist der Abend des Ostertags. Sie sind traurig, weil ihr Rabbi, Jesus, umgebracht wurde. Er, der doch so ihre Sehnsucht geweckt hat, nach einer gerechteren Welt, nach Freiheit, nach Erlösung von der römischen Herrschaft, nach einem gleichwertigen Zusammenleben aller Menschen. Sie sind auch enttäuscht, wissen nicht wie weiter. Aber sie sind auch aufgeregt: Am Morgen ging eine Gruppe von Frauen zum Grab, weil sie den Leichnam Jesu einbalsamieren wollten. Doch das Grab war leer und der Leichnam verschwunden. Sie berichten, dass Jesus auferweckt worden sei. Später am Tag kommen zwei ihrer Freunde aus dem Nachbardorf zurück und erzählen, dass sie unterwegs Jesus begegnet seien. Zuerst hätten sie ihn gar nicht erkannt, aber danach hätten sie gemerkt, dass er es war. Sie haben das so gesagt: *Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete?*

Wie sie jetzt da zusammensitzen und über all das miteinander sprechen, steht auf einmal Jesus selber mitten unter ihnen. Sie haben Angst, weil sie meinen, es sei ein Geist. Aber er zeigt ihnen seine Hände und Füße und sagt dann: *Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht.* Dann fragt er sie, ob sie ihm etwas zu essen geben können. Sie geben ihm ein Stück gebratenen Fisch, und er isst es vor ihren Augen.

Die Jüngerinnen und Jünger machen eine Erfahrung, die viel mit ihrer Sehnsucht zu tun hat. Sie wünschen sich Jesus zurück, sie sind traurig, sehnen sich nach ihm, nach Verbundenheit, Trost, Friede, Freiheit. Uns jetzt erleben sie etwas davon, und sie spüren: Das, was Jesus angefangen hat, das geht weiter. Seine Botschaft und seine Liebe für die Menschen wirken weiter. Er selber ist für sie wieder erlebbar. Nicht einfach nur geistig, sondern ganz konkret, mit Hand und Fuss eben. Diese Erfahrung nennen sie «Auferstehung». Vielleicht ist es wiederum die Sehnsucht der Jüngerinnen und Jünger, die es ausmacht, dass sie in den ganz handfesten Zeichen ihren auferstandenen Freund wiedererkennen. Gerade weil sie sich sehnen, nach Verbundenheit, Trost, Friede, Freiheit, öffnet ihnen das die Augen für den, der ihnen hier mit Hand und Fuss begegnet. «Gott ist ein Sehnsuchtswort», sagte ein Theologe.

In der Ostergeschichte geht es um Jesus und um die Menschen als Ganze - mit Leib und Seele. Die Auferstehung ist hier handfest und praktisch. Der Auferstandene erscheint seinen Jüngerinnen und Jüngern genau dort, wo sie jetzt sind - und in der Verfassung, in der sie sich gerade befinden. Dort erleben sie etwas Göttliches. Im Fassbaren von Hand, Fuss und Fisch finden sie etwas vom Unfassbaren. Im Greifbaren finden sie etwas vom Unbegreifbaren. Das ist auch eine klare Absage an alle rein vergeistigten oder gar körperfeindlichen Vorstellungen von Religion und Glaube. Solche gab es schon damals - und es gibt sie bis heute.

Sehnsucht ist doch etwas zutiefst Menschliches. Die Sehnsucht zum Beispiel, dass mich jemand sieht, so wie ich bin, oder dass mich jemand hört, gerade auch im eigenen Schmerz oder in der Unsicherheit. Die Sehnsucht danach, die Grenzen des eigenen Lebens zu überwinden, oder das wieder heil zu machen, was unversöhnt ist - in sich selber, mit den Mitmenschen oder gegenüber der Lebenssituation überhaupt. Nicht immer im Leben wird diese Sehnsucht erfüllt - und doch gibt es Momente, in denen solches spürbar ist. Ich nenne sie «Sternstunden», andere würden sie vielleicht «Highlights» oder «heilige Erfahrungen» nennen. Diese können manchmal gerade in dunklen Zeiten besonders aufblitzen. Solche Momente müssen auch gar nicht immer spektakulär sein. Manchmal reicht eine zärtliche Hand, ein Fuss, der einen anstupst, oder jemand, der einen um etwas bittet und damit zeigt, dass man gebraucht wird.

Und damit bin ich beim Schreiben der römischen Glaubenskongregation über die Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren. Das Schreiben wurde Mitte März veröffentlicht. Es wurde verfasst von der Glaubenskongregation der römisch-katholischen Kirche. Diese ist so etwas wie ein Ministerium im Vatikan. Die Hauptaussage des Schreibens ist: Die Kirche darf gleichgeschlechtliche Paare nicht segnen. Ihr Argument ist: Gleichgeschlechtliche Partnerschaften entsprechen nicht dem Schöpfungsplan Gottes, und sie seien deshalb immer Sünde. Der Schöpfungsplan Gottes, das heisst für die Glaubenskongregation, dass Sexualität nur innerhalb der Ehe gelebt werden darf, das heisst innerhalb einer Verbindung von Mann und Frau, und dass es dabei möglich sein muss, dass neues Leben entsteht, also Kinder gezeugt werden.

Ich muss es gleich vorweg sagen: Auch als heterosexueller Mann fühle ich mich von einer solche engen und einseitigen Sicht auf die menschliche Sexualität nicht ernst genommen. Sexualität ist doch viel mehr als Kinder zeugen. Sie ist auch ein Zeichen von gegenseitiger Liebe und Verbundenheit, eine gemeinsame Sprache mit Leib und Seele, und schlichtweg auch eine Erfahrung von Freude und Lust am Leben. Ich habe versucht mir vorzustellen, was die Botschaft der Glaubenskongregation wohl für einen homosexuellen

Menschen bedeutet. Ich denke, sie ist schlichtweg eine Ohrfeige. Weil sie im Kern bedeutet: So wie du lebst, kannst du nie das göttliche Geheimnis erfahren, kann du nie dem Auferstandenen begegnen, nie Erfüllung finden. Du wirst kein Glück und keinen Segen erfahren. Du darfst deiner Sehnsucht schon gar nicht folgen. Diese Botschaft würgt die Sehnsucht von Anfang an ab, die doch so elementar zum Glauben gehört.

Ich bin dankbar, haben so viele Leute in der Kirche sofort auf das römische Dokument reagiert und es klar zurückgewiesen. Beispielsweise die Bischöfe von Basel und St. Gallen, der katholische Frauenbund, die katholischen Jugendverbände, Theologieprofessorinnen und -professoren und viele andere mehr. Und ich bin dankbar für die vielen Geschichten von Jesus, die einen ganz anderen Geist vermitteln. In diesen Geschichten taucht Jesus immer wieder dort auf, wo Menschen ihn ehrlich suchen, sich nach seiner Gegenwart sehnen, so wie in der heutigen Ostergeschichte. - Dort, wo Menschen ihrer Sehnsucht begegnen, auf sie hören und ihr folgen. Mit Hand und Fuss, Leib und Seele. Und wo sie dann erfahren, dass diese Begegnung etwas in ihnen ganz macht und heilt.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, kennen Sie eine solche Sehnsucht auch in Ihrem Leben? Wohin zieht Ihre Sehnsucht Sie? Und haben Sie vielleicht auch schon einmal solche Sternstunden erlebt, in denen Sie gespürt haben, dass etwas in ihrem Leben «ganz» wurde, dass etwas versöhnt wurde?

Ich wünsche Ihnen eine lebendige Sehnsucht und den Mut, sich von dieser leiten zu lassen. E schöne Sonntag.

(Die Predigt wurde in Schweizerdeutsch gehalten)

Urs Bisang
Innere Reben 3, 4303 Kaiserangst
urs.bisang@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich